

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, frühere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 57.

Dienstag den 8 März 1904

11. Jahrg.

Siezen eine Zeilze.

Rußland und Japan.

„In Port Arthur alles ruhig“, so drabte General Pflug am Freitag nach Petersburg. Die russischen Truppen, die bisher südlich vom Jalufluß standen, sollen sich sämtlich in der Richtung auf diesen Grenzfluß zurückgezogen haben, so wurde der „Times“ am Freitag aus Tokio berichtet. Aus Schanghai wird gemeldet, daß vorgestern eine große Flotte japanischer Transportschiffe in der Höhe der Insel Tsushima zwischen Nagasaki und Fusan gesehen worden ist. Der Transport wurde von Kriegsschiffen begleitet und scheint für die Ostküste von Korea bestimmt zu sein. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Schanghai berichtet ein Missionar aus Tientsin in Schantung, daß am 25. Februar 28 japanische Matrosen dort landeten. Sie erzählten, ihr Schiff sei zwischen Port Arthur und den Miaotau-Inseln infolge eines Kampfes mit einem russischen Kriegsschiff gesunken. Letzteres sank zuerst, das japanische Kriegsschiff nachher. 200 japanische Matrosen wurden von chinesischen Dschunken gerettet, der Rest der Mannschaft soll auf den Inseln und dem Festlande sein. Keine Russen wurden gerettet. Der chinesische Beamte gab den japanischen Matrosen Geld zur Reise nach Tschiu.

Das Bombenattentat, das nach einer „Reuter“-Meldung vom Freitag in Tokio stattgefunden haben sollte, ist einer Berichtigung des genannten Bureaus zufolge in Seoul (Korea) verübt worden. Ein unbekannter Koreaner hat die Bombe in das Gebäude des Auswärtigen Amtes geworfen. Die Verletzten, der Sekretär und zwei andere Beamte, haben keine schweren Verletzungen erhalten.

Die japanische Regierung hat eine ausführliche Verordnung über die Behandlung von Kriegsgefangenen erlassen. Danach sollen diesen Nahrungsmittel und Kleidung reichlich zu teil werden, ihre Briefschaften von der Post und ihre persönliche Habe von der Eisenbahn frei befördert werden. Die verwundeten Russen, die im japanischen Roten Kreuz-Hospital in Tschemulpo in Behandlung waren, sind geheilt und werden in Kürze nach Matsujama an der Küste der Insel Schikoku gebracht werden. Wie aus Tokio mitgeteilt wird, herrscht in dortigen offiziellen Kreisen große Unzufriedenheit darüber, daß Rußland die Neutralität Chinas auf dem vor kurzem von den Russen an China zurückgegebenen Gebiete westlich vom Jalu-Flusse nicht genügend berücksichtigt. Rußland sei jetzt im Begriffe, die Entsendung chinesischer Truppen nach Schanghai zum Schutze der Grenze und namentlich zum Schutze der kaiserlichen Gräber durch Drohungen zu verhindern. Wenn Rußland tatsächlich auf dem neutralen Gebiet Chinas den Krieg führen werde, so sei anzunehmen, daß auch Japan das gleiche Recht für sich in Anspruch nehmen würde; das Ergebnis eines solchen Schrittes würde für Japan vorteilhafter sein als für Rußland.

Die allgemeinen Wahlen zum japanischen Abgeordnetenhaus sind nahezu beendet. Bisher wurden 130 Konstitutionelle, 96 Mitglieder der Fortschrittspartei, 70 Unabhängige und 83 Mitglieder der fünf kleineren Fraktionen gewählt. Man nimmt an, daß die Regierung über eine Majorität von 180 Stimmen verfügen wird, welche es ihr ermöglicht, alle wichtigen Maßregeln durchzusetzen. Die Session des Landtages wird am 18. März eröffnet werden und nur 10 Tage dauern. Während dieser Session werden von den Volksvertretern die Kredite für den Krieg gefordert werden. Unmittelbar nach Schluß der Session wird sich der Mikado nach Kioto begeben.

Die Dampfer der russischen Freiwilligenflotte „Selaterinoslaw“, der Dampfer der chinesischen Flotte „Wandshurja“, der Schooner „Wesnik“ und die Dampfschiffe „Zulade“ wurden nach einer Reuter-Meldung vom Preisengericht in Saseho für gute Preise erklärt. Ein Appell gegen diese Entscheidung ist innerhalb 30 Tagen einzulegen.

Der Dampfer „Zonnens“ ist mit Material für den Bau einer Eisenbahn, die unter Leitung französischer Ingenieure durch Japan von Seoul nach Fusan gebaut wird, in Tschemulpo eingetroffen.

Wohl infolge der Schwierigkeiten, welche die ägyptische Regierung macht, verläßt das russische Mittelmeer-Geschwader des Admirals Wrenius Port Said, geht nach Suez und läßt die Torpedoboote in Algier zurück. Die Abfahrt ist bereits Sonnabend Nachmittag erfolgt. Das Geschwader bleibt bis zum Juni im Mitteländischen Meer und erwartet dort die Anlauf der Baltischen Flotte. Ein Torpedoboot, welches ausgebessert werden muß, bleibt in Suez zurück. Der „Dmitri Donskoi“ ist in Suez in fränkischem Zustand eingetroffen. Der Schadensersatzanspruch für

den gesunkenen ägyptischen Zollkutter ist noch nicht erhoben, weil die Behörden bemüht sind, die Abfahrt der Flotte zu beschleunigen. Zwei russische Torpedoboote sind in der Suda-bai (Kreta) eingetroffen.

Der finnische Senat hat, nach einer Meldung aus Helsingfors, beschlossen, eine Million Mark aus Staatsmitteln für Kriegszwecke zu bewilligen. Der Zar hat hierfür seinen Dank ausgesprochen. — Der finnische Senat besteht, seitdem alle verfassungstreuen Senatoren verbannt worden sind, nur aus charakterlosen Kreaturen des russischen Gouverneurs.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Der Militarismus auf der Anklagebank. Der Reichstag setzte Sonnabend die Generaldebatte über den Militäretat fort. Im Mittelpunkt der Sitzung stand zeitlich wie sachlich die zweistündige Rede des Genossen Dr. Gradnauer, die einer gründlichen Widerlegung der Ausführungen des Kriegsministers am Freitag gewidmet war. Unser Redner begann mit dem Hinweis auf den Prozeß des Prinzen v. Arenberg, der eine treffliche Illustration zu den Schödarbeiten des Kriegsministers bilde. Ein völlig unfähiger Mensch sei nur wegen seiner hohen sozialen Stellung zum Offizier ernannt worden. Auch sonst wies Genosse Gradnauer haarscharf nach, daß in unserer heutigen Armee, die nach der schönen Kriegervereins-Phrase ein „Volk in Waffen“ sein soll, die Klassenunterschiede sich genau so deutlich zeigen, wie in allen anderen Einrichtungen des bestehenden Klassenstaates. Die Vorrechte des einjährig-freiwilligen Dienstes, die Beförderungsaussichten für junge Leute aus höheren Ständen sind deutliche Vorrechte der Reichen. Das Volk in Waffen wird streng von dem übrigen Volk getrennt und soll von den modernen Ideen, die das Volk bewegen, abgeschlossen werden. Man berauscht sich in den militärischen Kreisen, wie es auch gestern der Kriegsminister tat, an der Idee, mit Hilfe des Heeres die Arbeiterbewegung niederzuwerfen.

Diese ebenso unnütze, wie gemeingefährliche Spielerei mit dem Verfassungsbruch hindert die regierenden Kreise nicht, der Sozialdemokratie vorzutwerfen, daß sie die Politik in die Arme hineinbringen wolle. Das ist natürlich ein ganz unsinniger Vorwurf, genau ebenso lächerlich, wie der, daß wir schuld an den Soldatenmißhandlungen sind. Nachdem Genosse Gradnauer geschickt alle diese Einwendungen zerstreut hatte, zeigte er an der Hand des Entwurfs der Instruktionen, wie unwürdig und zugleich unzweckmäßig die heutige Einrichtung der Armee ist und stellte dem unser Ideal einer wehrhaften, freiwilligen Volkswehr gegenüber.

Der Kriegsminister dachte sich wohl, daß nach ihm wieder ein Sozialdemokrat an die Reihe käme und ihm allerhand unangenehme Dinge sagen könnte; deshalb war er klug und schüchtern. So hatten eine Reihe bürgerlicher Abgeordneter Gelegenheit, Patriotismus oder Kritik zu markieren. Das erste besorgte der nationalliberale Scharfmacher Dr. Baumert mit lächerlichen Ausfällen auf unsere Partei und Sr. Majestät allergetreueste Opposition wurde vom Zentrum und den beiden freisinnigen Gruppen durch die Abgeordneten Gröber, Schröder und Eichhoff mit wenig Geschick dargestellt. (Wegen Raummangels mußte der stenographische Bericht für die morgige Nummer zurückgestellt werden. Red.)

Schlechte Schützen, gute Patrioten! Ein Königs-treuer Soldat, der ein paar Kreuze schlechter schießt, ist mir viel lieber als ein sozialdemokratisch gefärbter Soldat, der besser schießt.“ So hat sich der preussische Kriegsminister v. Einem in der Freitag-Sitzung des deutschen Reichstags geäußert. Dieses Wort, das historisch werden wird und dem gegenwärtigen Kriegsminister die Unferblichkeit sichert, sei bloß deswegen hier mit besonderer Hervorhebung zitiert, damit eine ferne Zukunft unserer Zeitung nicht den Vorwurf mache, sie sei an ihren bedeutendsten Erscheinungen vorübergegangen. Der preussische Kriegsminister ist der Meinung, daß es bei der Verteidigung des Vaterlandes, der sich — wie er wohl weiß — kein Sozialdemokrat zu entziehen gedankt, auf das Schießen nicht ankommt. Man gebe also dem Soldaten keine Patronen mit, wenn sie in den Krieg ziehen, sondern packe ihnen die Schriften des Formschäfers Fischer und die Reden des Grafen Bülow in den Tornister. Viel Vaterland, kannst ruhig sein!

Anständige Gegner und — nicht anständige. Die bürgerlichen Ordnungsblätter erhalten neuen Stoff zum Sammeln; der Abgeordnete Berno, ein Mitglied der Zentrumsfraktion des bayerischen Landtages, hat in Amberg ein Bündnis zwischen Zentrum und Sozialdemokraten angekündigt; er sagte nach dem „Regensburger Morgenblatt“: „Im nächsten Jahre (bei den Landtagswahlen) müssen wir es wieder so machen, wie 1899, nämlich ein Kompromiß mit den Sozialdemokraten versuchen. Man muß sich mit einem anständigen Gegner verbinden, um einen unanständigen hinauszujaagen.“ — Berno ist ein aktiver Ober-

landesgerichtsrat, und das besonders wird den Ordnungshelden ein Entsetzen sein, daß er in dieser Stellung die Sozialdemokraten als anständige Gegner anerkennt.

„Erstklassige“ Menschen. Dem „Leipziger Tageblatt“ schreibt man aus Waagen: Ueber die aufregenden Vorgänge in der hiesigen Garnison erfahren wir von zuverlässiger Seite folgendes: Vor einiger Zeit wurden drei junge Leutnants vom Regiment Nr. 103 zusammen mit der Tochter eines hiesigen Fleischermeisters in einem hiesigen Hotel von dem Vater des Mädchens in einer recht peinlichen Situation überrascht. Die Folge davon war die Bestrafung der beteiligten Offiziere durch das Regiment und das Verbot des Besuchs verschiedener Hotels der Stadt. Die infolge dessen stark gereizte Stimmung der Einwohnerschaft ist nun einem an diesen Vorgängen gänzlich unbeteiligten Offiziere gegenüber zum Ausbruch gekommen. Als der Hauptmann Lindner, ein als besonnener Mann bekannter, tüchtiger Offizier, sich auf dem Heimwege vom Kasino nach seiner Familienwohnung befand, wurde er von mehreren Personen angerepelt. Es entspann sich nun ein sehr ungleicher Kampf, da die Zahl der Zivilisten rasch anwuchs. Der Offizier wurde dabei so schwer verletzt, daß er im Krankentorbe in seine Wohnung geschafft werden mußte. — Die meisten bisherigen Meldungen gingen bekanntlich dahin, daß Hauptmann Lindner zuerst Zivilisten angerepelt habe. Doch das ist nebensächlich. Die Hauptsache ist vielmehr die interessante Enthüllung des „Leipziger Tageblatts“, daß in der Bevölkerung eine gereizte Stimmung herrschte, weil drei junge Leutnants mit der Tochter eines Fleischermeisters, und zwar von diesem selbst, in einer recht peinlichen Situation gefunden worden sind. Der Unwille gegen die „Erstklassigen“ dürfte allgemach im Volke ganz allgemein werden, wie es auch in Waagen der Fall ist. Und unter solchen Umständen ist es erklärlich, wenn sich der Unwille einmal an einem Falschen anläßt. Apropos! Ob in Waagen die jungen Herren Leutnants auch die Berführten sind wie in dem Pirner Forbach?

Woher die Herero ihre Schießgewehre haben. Aus Swakopmund, Ende Januar, geht den „Hamb. Nachr.“ ein längerer tagebuchartiger Bericht zu, dessen Inhalt aus den zahlreichen, in den letzten fünf Wochen eingetroffenen Telegrammen meist bekannt ist. Bemerkenswert ist jedoch folgende, am 29. Januar eingetragene Stelle: „Es wird bekannt, daß die Windhuker Regierung im letzten Jahre ca. sechshundert Gewehre M. 71 an die Herero verkauft haben soll, ca. elfhundert davon allein nach Okavandja (dem Sitz des Oberhäuptlings Maharero); die Erbitterung gegen dieselbe ist enorm.“ — Kurz nach dem Sturm auf die Taku-Forts in China brachte ein Witzblatt ein Bild, auf dem eine chinesische Batterie zu sehen war, welche aus Krupp Geschützen gewaltige Granaten gegen die europäischen Truppen versenkte. Die Unterchrift zu dem betreffenden Bilde lautete: „Völker Europas, da habt ihr eure heiligsten Güter wieder.“ An diese bittere Satire mag hier erinnert werden.

Graf Waldersee †. Nach kurzer Krankheit ist Alfred Graf von Waldersee Sonnabend Abend nach 8 Uhr in Hannover gestorben, nachdem er bereits seit Vormittag aufgegeben war. Am 8. April wäre er 72 Jahre alt geworden. Seine militärische Laufbahn begann er, 1850 aus dem Kadettenkorps ausgetreten, bei der Gardeartillerie. Nach dem Kriege von 1870 stieg er in seiner Karriere schnell aufwärts, bis er 1882 Generalquartiermeister, 1888 General der Kavallerie, 1891 als Nachfolger Wolffes Chef des Generalstabes der Armee, 1895 Generaloberst, 1900 Generalfeldmarschall wurde. Bei dem Chinesfeldzuge fungierte Graf Waldersee vom September 1900 bis zum Juni 1901 als Oberbefehlshaber. Eine Zeit lang spielte der Name des Grafen Waldersee, der übrigens seit 11. April 1898 „Ehrenbürger“ Lübecks war, in der Politik eine gewisse Rolle. Es war dies der Fall seit der sog. Waldersee-Versammlung, in deren Verlauf die konservativen „Rechts“ ihren vielbesprochenen Artikel wider die „Stöcker und Rüderei“ schrieb, während Herr Stöcker in dem für den zweiten Luther und seine politischen Aspirationen sehr charakteristischen „Säbterhausbrief“ jene Versammlung im reaktionären Sinne zu fruchtbareren suchte. Nach Caprivis Sturz galt Graf Waldersee den reaktionären Interessenten eine Zeit lang als der ersuchte „starke Mann“, der mit dem Umsturz nach den Rezepten der Scharfmacherei im Handumdrehen fertig werden würde. Besonders in der antikemikalischen Presse wurde Graf Waldersee bei jeder Kanzlerkrise mit auffallender Dringlichkeit in empfehlende Erinnerung gebracht, ohne daß jedoch die Träume seiner enthusiastischen Verehrer verwirklicht wurden. Der Held des Tages für alle von dem antichinesischen Rachehelden hocherbauten Antikemikalen war Waldersee, als er sich nach Ostasien einschiffte. Unvorsichtlich sind die gedruckten Druckpfe, die ihn die kaiserlichen Weltmachtspolitiker schon auf der Eisenbahnfahrt durch Deutschland auf allen erdenklichen Bahnhöfen bereiteten. Sie befrachteten ob jeder seiner Reden

Verkaufsstellen:
 Breitestr. 13.
 Holstenstr. 4.
 Huxstr. 26.
 Dankwartsgrube 48.
 Moislinger Allee (Ecke
 Nebenhofstr.).
 Cronsford. Allee (Kolosseum)
 Peterstr. 1.
 H. Eichstädt, Mühlenstr. 42.
 Frau Friederici, Untertr. 10.
 Fr. Beck, Weberstr. 22.
 Bruhn, Hundestr. 90.
 Tretow, Glockengiesserstr. 46.
 Engelswisch 26.
 Stender, Wahnstr. 51.
 Carl Schmachtel, Adlerstr.
 (Ecke Gloxinstr.).
 Heinr. J. Uter, Schwart. Allee

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Ausnahme-Tage.
 Schwarzbrot 60 Pfg. Feinbrot 40 Pfg. **80 Pfg.**
zirka 7 1/2 Pfund schwer und 3 1/2 Pfund schwer
 Schwarzbrot 30 Pfg. Feinbrot 40 Pfg. **55 Pfg.**
zirka 3 Pfd. 350 Gramm schwer und 3 1/2 Pfund schwer
 Schwarzbrot 30 Pfg. Feinbrot 20 Pfg. **40 Pfg.**
zirka 3 Pfd. 350 Gramm schwer n. 1 1/2 Pfund schwer
Dampfbäckerei „Hansa“
 J. C. D. Junge & Co.

Verkaufsstellen:
 W. Süfke, Warendorpstr. (Ecke Westhoffstr.).
 H. Panitz, Schwartauer Allee
 Piel, Friedenstr. 78.
 Wehage, Fuchtingstr.
 Beeck, Geversdesstr. (Ecke
 Warendorpstr.).
 Wiedow, Sadowastr. 19.
 Berkenhagen, Schwart. All.
 A. H. C. Fick, Wakenitzstr. 5.
 Pannhorst, Yorkstr. 2.
 Matz, Attendornstr. 2.
 J. Stoss, Arminstr. 10c.
 Weissmann, Lützowstr. 10.
 Eisemann, Gneisenaustr. 10.
 L. Grau, Kaiser-Friedrichstr.

**Orts-Kranken-Kasse
 in Lübeck.**

**Wahl-Versammlung der
 Kassenmitglieder**
 Freitag den 25. März 1904
 abends 8 1/2 Uhr
 in Kempfers Gesellschaftshaus (Bürgerverein)
 Königstr. 25
 zur Neuwahl von Vertretern zur
 Generalversammlung aus dem
 Kreise der Kassenmitglieder.
 Es sind zu wählen 126 Vertreter und 63 Er-
 jahmänner.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur die-
 jenigen Kassenmitglieder, welche großjährig und
 im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.
 Vorschläge für die zu wählenden Vertreter
 und Erjahmänner sind bis spätestens Freitag
 den 18. März 1904 an die Kassenverwaltung,
 Mengstraße 28, einzureichen.
 Lübeck, den 5. März 1904.
Der Vorstand.
 Charles Coleman, Ad. Stendel,
 Vorsitzender. Schriftführer.

**Mitglieder-
 Versammlung**
 des
Vereins d. Kleinhändler
 von Lübeck und Umgegend
 am Dienstag den 8. März 1904
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Visit-Karten
 auf ff. Elfenbeinkarton
 Die Druckerei des Lüb. Volksboten
 Ihren reinigen . 1,50,
 Federn einsehen . 1,50
 1 Jahr Garantie.
 Uhrgläser 1. Qual. 0,30
Aug. Büttner,
 Uhrmacher,
 Sackstr. 33.

Große Möbel-Auktion
 am Mittwoch, den 9. März
 vormittags 10 1/2 Uhr
Huxstr. 47
 wegen gänzlicher Aufgabe
 über das gesamte grobe
**Möbel-, Spiegel- und
 Polsterwaren-Lager**
 als elegante Plüschgarnituren, Kippgarnituren,
 Moquettegarnituren, echt weiß Salongarnituren,
 Taschensofas, Bertilows, Salon- und Auszieht-
 tische, gr. Truemeub. m. geschl. Glas und Weiler-
 Spiegel, Spiegelchränke, Kleiderschränke, Wasch-
 tische, Bettstellen, Küchensische und Schränke
 3 russ. Herenschreibtische
 1 engl. Satinschlafzimmer
 2 reich geschnitzte Salonschränke
 und Verschiedenes mehr.
J. Mähl, Auktionator.
 Gelassene Sachen müssen bis Freitag abgeholt
 werden.
 Besichtigung event. Kaufordres täglich.

Gesangverein „Eintracht“
BALL
 am Sonntag den 13. März 1904
 im „Vereinshaus“, Johannisstr. 50-52.
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Lübeck **Heinr. Tesenfitz** Lübeck
Breitestr. 11, neben der Hansa-Bäckerei
 empfiehlt zu nachstehenden billigen Preisen:



Genähte Kissen, federdicht, von 80 Pfg. an.	Gestopfte Kissen von 50 Pfg. an.
„ Oberbetten, gestreift von 3.50 Mk. an.	„ Oberbetten von 12 Mk. an.
„ Unterbetten, gestreift von 3.50 Mk. an.	„ Unterbetten von 11 Mk. an.
„ Pfühle, gestreift von 1.35 Mk. an.	„ Pfühle von 4.50 Mk. an.
„ weiße Kissenbezüge n. bunte von 60 Pfg. an.	Kalsok (Pflanzendunen) Pfd. 1.00 Mk.
„ weiße n. bunte Bettbezüge von 2.50 Mk. an.	Bettfedern und Dunen von 60 Pfg. bis 6 Mk. p. Pfd.

Täglich
 in allen Verkaufsstellen:
 Frisches
Kraft-Dauer-Brot.
 C. Siemers, Struckmühle.
 Fernsprecher 1110

**Orts-Kranken-Kasse
 in Lübeck.**
**Wahl-Versammlung der
 Arbeitgeber**
 Donnerstag den 24. März 1904
 abends 8 1/2 Uhr
 in Kempfers Gesellschaftshaus (Bürgerverein)
 Königstr. 25
 zur Neuwahl von Vertretern zur
 General-Versammlung aus dem
 Kreise der Arbeitgeber.
 Es sind zu wählen 57 Vertreter und 28 Er-
 jahmänner.

Vorschläge für die zu wählenden Vertreter und
 Erjahmänner sind bis spätestens Freitag den
 18. März 1904 an die Kassenverwaltung,
 Mengstraße 28, einzureichen.
 Lübeck, den 5. März 1904.
Der Vorstand.
 Charles Coleman, Ad. Stendel,
 Vorsitzender. Schriftführer.

**Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfs-
 arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.**
 (Zahlstelle Lübeck)

Versammlung
 am Dienstag den 8. März 1904
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tages-Ordnung:
 1. Aufnahme
 2. Kartellbericht
 3. Jüngere Verbandsangelegenheiten.
 4. Fragestufen.
 5. Verschiedenes.
 NB. Sämtliche in der Baubranche beschäftigten
 Kollegen müssen in der Versammlung erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Circus Variété.
 Zumeister Erfolg
 des wunderbaren
März-Spielplans.
 Anfang 8 Uhr.

**Reclam's
 Bibliothek**
 in Taschenformat.
 Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller
 & Bändchen 20 Pfg.
 3- beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 59.

Fahrrad-Haus. H. A. Hill
 Vernicklungs-
 und
 Emailieranstalt. **Johannisstr. 9.**
 Größte Reparaturwerkstatt Lübeds.
 Mäntel, früher 7 Mark **jetzt Mk. 5,50**
 Sohläuche, früher 4 Mk. **jetzt Mk. 2,80**
 Centram Mäntel, früher 10 Mk., **jetzt Mk. 8,00**
 Tadellose frische Ware, volle Garantie.
 Neue Fahrräder, 1 Jahr Garantie, Mk. 65.

Stadttheater
 7 1/2 Uhr. Dienstag den 8. März. 7 1/2 Uhr.
 164. Vorstellung. 24. Dienstag-Abend.
 Bortellsabend: **Josef Trummer.**
 Unbed. letztes Gastspiel: **Alois Pennarini.**
A i d a.
 Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr 30 Min.
 Der Theaterzug Traventunde fährt
 erst 11 Uhr ab.
 7 1/2 Uhr. Mittwoch den 9. März. 7 1/2 Uhr.
Die Redaktrice.

Warenhaus Hansa.

Breite-
strasse
51.

Warenhaus Hansa.

Bitte Schaufenster beachten!

Bitte Schaufenster beachten!

Wollene Trikot-Handschuhe
20 Pfg. pr. Paar. Perlmuster
und gerügelt. Feine Qualität.

Damen-Portemonnaies
30 Pfg. mit Leder-
resp. Silberprägung.

Herren-Portemonnaies
40 Pfg. braun und schwarz,
Extra stark. Extra stark.

Posten Portemonnaies
45 Pfg. extra billig.
mit Bügel und Lieberichlag.

Thee-Tischdecken
76 Pfg. weiß mit verschiedenen bunten
Kanten und Fransen.

Thee-Schürzen
38 Pfg. beste Degandy-Stoffe, weiß gestreift
mit Bolant.

Eßbesteck
60 Pfg. per Garnitur incl. Bügel

H. Veilchen-Parfüm
20 Pfg. per Flasche.

Hosenträger
50 Pfg. für Herren.
Extra stark. Extra stark.

Seidene Haarnetze
6 Pfg. schwarz und blond

Japanische Brotkörbe
20 Pfg.

Heute
Montag

den
7. März
bis inkl.

Sonntag
den 13. März:

Die billige
**März-
Woche.**

Sensationsangebote
zu kolossal billigen
Extra - Preisen.

Oster-Postkarten 1 Pfg.
hübsche Ausfertigung, Stück

Blumen-Postkarten 10 Pfg.
12 verschiedene Sorten, 12 Stück

Holz-Hängespiegel
sehr billig Pfg. 8

Seidene Schürpen
4 Ctm. breit und 190 Ctm lang Pfg. 70
mit geknoteter Franze, rosa, rot, schwarz, weiß

Gummi-Frisierkämme
extra starke Qualität. Pfg. 22

Damen-Filzpantoffel
verschiedene Muster Paar Pfg. 38

Herren-Filzpantoffel
verschiedene Muster. Paar Pfg. 45

Brech- und Schnittbohnen
Dose 2 Pfund Pfg. 30

Steh-Spiegel
mit hübscher weißer Malerei. Pfg. 21

H. Parfüm
J. F. Schwarzlose Söhne, Berlin Pfg. 60
Flasche mit Glasbügel.

Hosenträger
für Knaben und Konfirmanden. Pfg. 17

Theelöffelkörbe
Bast 2 Stück Pfg. 19

Bügel-Manschettenknöpfe
Paar Pfg. 20

Strumpf-Gummi

abgebügelt für
1 Paar Strumpfbänder
Nest nur 7 Pfg.

Reizende Wandbilder
25 Ctm. groß, Stück 34 Pfg.

Lackgürtel
rot und schwarz, Stück 30 Pfg.

Wachstuch-Markttaschen
nur 39 Pfg.

**Armbänder.
Collier. — Ringe.
Handtaschen.
Brochen. — Ketten.**

**Konfirmations-
Artikel.**

**Visit-Taschen.
Zigarren-Etuis.
Taschentücher.
Taschen-Toilettes**

Süddeutsche Verfassungskämpfe.

LV. In Süddeutschland werden schon seit Jahrzehnten höchst eigenartige Tänze aufgeführt. Die erste Tour besteht regelmäßig aus einer imposanten Demonstration der gesamten Wählerchaft für ein besseres Wahlrecht, von der sich keine einzige Partei und auch die Regierung nicht ausschließt. Das ist die Zeit vor und nach den Wahlen zu derjenigen Session des Landtags, welche unter dem Zeichen der Verfassungsreform zusammenkommt. Großer Lärm; allgemeine Polonaise. Die zweite Tour vollzieht sich auf dem glatten Boden des parlamentarischen Parteien; zahllose gegenseitige Verbeugungen, hochherzige Beteuerungen mit elegantem weitem Handschuh aus Herz und viel patriotische Mühen. Dann folgt eine Extratour für die Solotänze der Parteihauptkämpfe und Regierungskommissare in den Kommissionen; sie dauert meist etwas lang, und die übrigen Tänzer können einsteifen sich verschlafen, den Schweiß wischen und viel Staub schlucken. Bei der vierten Tour, die wieder allgemein ist, hört man zum erstenmal gräuliche Dissonanzen, und in der fünften Tour schließt das Vergnügen mit einer schrecklichen Kassenmusik und einer allgemeinen Kassenbalgerei. Das Ganze sieht sich hernach an wie eine bessere Kirmeß.

Württemberg, Bayern, Baden und Hessen geben seit Jahr und Tag dies ländlich-sittliche Schauspiel. In Württemberg wurde am 1. Februar 1895 ein Landtag gewählt, in dem sämtliche Parteien sich für die Beseitigung der Privilegien aus der Kammer verpflichtet hatten. Vor dieser majestätischen Kundgebung des Volkswillens beugte sich die Regierung und stellte sich mit ihrer Autorität an die Spitze des Reformwerks. Herr v. Mittnacht war ein eingetragener Partikularist, und er glaubte seiner Krone und seinem Lande am besten zu dienen, wenn er die eben sich regende Reichsverdrossenheit durch eine vollständige Politik innerhalb der schwarzroten Grenzpfähle kompensierte. Regierung und Parteien verständigten sich über die Grundlinien der Verfassungsreform, und das Werk schien so gesichert zu sein, daß die Volkspartei das Fell des Bären zu jedem hohen Festtag verkaufte. Dann ging der Segen in die parlamentarischen Mühlen, und diese mahlen langsam. Der Widerstand der Adelskammer schien überwunden werden zu können; die Privilegierten der Volkstammer waren gespalten. Aber kurz vor dem Einlaufen in den Hafen brachte das Zentrum das Schiff der Verfassungsreform zum Sinken, indem es diese mit kirchenpolitischen Sonderforderungen überlud. Die Wählerchaft war geprellt, und der Landtag von 1895 bis 1900 heißt seither im Volksmund der vergebliche Landtag.

In Hessen das selbe Theater. Die Mehrheit des Landtages sucht im Verein mit der Regierung die Beseitigung des indirekten Wahlverfahrens durchzuführen, eine Forderung, für die anfangs auch die Nationalliberalen eintreten. Kurz vor Torabschluss schlägt in der Fraktion Drehscheibe wieder einmal der Wind um, und die Reform geht in Scherben. Sie wird „vertagt“. In Bayern vollziehen sich im Sommer 1899 die Landtagswahlen unter der Parole der Verfassungsreform; die Wählerchaft fordert einmütig Abschaffung des indirekten Wahlverfahrens und Neueinteilung der Wahlkreise. Zwischen Zentrum und Sozialdemokratie wird eigens zum Zwecke der Wahlreform ein taktisches Wahlbündnis abgeschlossen, das gegen die Liberalen gerichtet ist, in denen man verkappte Gegner der Reform vermutet. Der Landtag einigt sich schließlich auf eine Resolution, der sich sogar die Sozialdemokraten anschließen, trotz der Bedenken, die aus den Kreisen der Partei gegen die Entrechtung von vielen Tausenden von Wählern und die Heraushebung des wahlfähigen Alters laut werden. Selbst die bayrische Reichsratskammer machte gute Miene zum bösen Spiel und gab ihren Segen. Der praktische Erfolg schien gesichert.

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

72. Fortsetzung.

„Schön, dann lassen Sie uns jetzt ruhig bereden — aber wie erregen hier Aufsehen,“ unterbrach Kauten sich plötzlich, „denn wir schneiden viel zu ernsthaftes Gesicht, als daß die Vorübergehenden an ein freundliches Zwiegespräch glauben könnten. Lassen Sie uns — das letzte Mal in unserem Leben — hier noch ein paar Schritte ruhig zusammen hinuntergehen. Ich erkläre Ihnen dann mit wenig Worten, was ich meine, und es liegt nachher nur an Ihnen, Ja oder Nein dazu zu sagen. Ist Ihnen das angenehm?“

„Ich begreife nicht recht, was Sie mir noch mitzuteilen haben könnten,“ erwiderte Dürckbed; „aber es sei — kommen Sie.“

Die beiden Herren gingen jetzt wie zwei auf einem friedlichen Spaziergang Begriffene neben einander her die Promenade entlang, und Kauten begann ohne weiteres: „Sie wissen, mein Herr Hauptmann, wie wir Beide in unserer Lebensverhältnisse stehen. Sie geben sich in der allerersten Zeit zu verhalten, mit mir ist das nämliche der Fall — wenn ich nicht irre, war sogar der morgende Tag als unser beiderseitiger Hochzeitstag bestimmt.“

„Ihr Gedächtnis hat sich wesentlich gebessert, Herr Graf,“ sagte Dürckbed kalt, „doch wozu die Worte?“

„Es ist keine Korrekte, ich bin bei der Sache, wie Sie mir gleich selber zugehen werden. Einer von unseren Bräuten nun — welcher, liegt noch in des Schicksals Hand — ist für morgen eine Täuschung zugebracht — aber weshalb sollen wir dieselbe beiden bereiten?“

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte Dürckbed fester.

„Ich kann es Ihnen kurz erklären. Falle ich, so ist natürlich meine Braut Witwe noch vor der Vermählung,

Jetzt ist auch dieses parlamentarische Glück wie Glas zerbrochen. In Baden agitiert man schon seit einem Jahrzehnt gegen das indirekte Wahlverfahren. Die Nationalliberalen haben unter dem Druck dieser Wahlparole ihre absolute Mehrheit eingebüßt, die sie ein halb Menschenalter besaßen hatten, und die nationalliberalen Parteinisterien mußten einem farblosen Geschäftsministerium Platz machen. Sie wurden unsicher, verzichteten auf die Fieserischen „Kautelen“ und bekannnten sich bei den letzten Wahlen zum direkten Wahlrecht. Daraufhin brachte die Regierung ihr Wahlreformprojekt ein, das die Beseitigung der indirekten Wahlen durch eine Verstärkung des Einflusses der Ständekammer kompensieren sollte. Jetzt übertrumpften die Nationalliberalen die Regierung und erklärten sich „prinzipiell“ gegen eine solche Reform, und die Verfassungsvorlage der Regierung kann heute schon als gescheitert gelten.

Wenn man diese Vorgänge, die trotz aller Abweichung im Detail eine gewisse Gleichmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit in den großen Zügen verraten, nur oberflächlich betrachtet, so muten sie wie eine unbeschreiblich freche Komödie an, in der Regierung und Parteien das Gros der Wählerchaft mit plummen Kofstücken über das Ohr hauen. Bleibt nur das Rätsel zu lösen, warum sich die Wählerchaft diesen Holzopfer gefallen läßt. In Württemberg hat sich der Fall der Verfassungsreform nicht am Zentrum gerächt, das ihn direkt verschuldet hatte, sondern an der Volkspartei, die Jahre lang auf das Reformwerk gereift war. Ob in Hessen die Nationalliberalen und in Bayern die Liberalen die Beche begehren müssen, wird erst abzuwarten sein. Weber in Württemberg noch in Hessen noch in Bayern hat die Regierung aus der Wahlreform eine Kabinettsfrage gemacht; die Herren Minister haben sich nach der Niederlage gesichert und die parlamentarische Fleißarbeit im Papierkorb verschwinden lassen. Und in der Presse der bürgerlichen Parteien stieg mancher Senfzer der Erleichterung auf, als die böse Sache von der Tagesordnung verschwunden war, die in letzter Linie doch nur der Sozialdemokratie dienen mußte.

Des Rätsels Lösung ist die, daß es keiner einzigen bürgerlichen Partei und keiner einzigen Regierung mit einer Verfassungsreform Ernst gewesen ist. Es ist nur ein Zufall der parlamentarischen Kofstücker, daß in Württemberg das Zentrum und in Hessen, Baden und Bayern die Nationalliberalen Opposition gespielt und das Reformwerk zu Fall gebracht haben. Verfassungsfragen sind Machfragen, und es liegt weder für die bürgerlichen Landtagsmehrheiten noch für ihre Regierungen eine Verhinderung der Machtverhältnisse vor, die in einer Aenderung der Verfassung ihren zwingenden Ausdruck finden müßte. Die Motive des dynastischen Partikularismus, die im Jahre 1868 in Sachsen zur Wahlrechtsveränderung geführt hatten, sind heute auch in Süddeutschland unwirksam geworden, und ein anderes politisches Motiv ist weit und breit nicht zu sehen. Im Gegenteil weist der Kurs der Verfassungsbänderung nach rückwärts, und auch die verhältnismäßig vollständigen Verfassungen, die die süddeutschen Rheinbundesfürsten einst ihren Ländern gegeben haben, um sich dahinter gegen den mediatisierten Kleinaltel und das ständische Honoratiorenrum zu verschanzten, werden allmählich zu modernen Volkswerten des Klassenstaates umgewandelt.

Die Hoffnungen unserer Fraktionen in den süddeutschen Landtagen haben sich als chimärisch erwiesen. Die Politik der „positiven Arbeit“ hat gerade in der obersten politischen Frage, der Verfassungsfrage, Schiffbruch gelitten. Jede Verfassungsänderung ist ein Stück Revolution, und das politische Leben steht jetzt in deutschen Landen im Zeichen der Konterrevolution. Man wird auch im deutschen Süden, wo man bisher so munter zum Angriff geschritten ist, sich bald auf die Verteidigung des Errungenen einzurichten haben.

„Und läßt sich das ändern?“

„Gewiß. Noch ist die Sache total unter uns — verstehen Sie mich nicht,“ setzte er rasch hinzu, als Dürckbed den Kopf trotzig emporwarf — „von einem Ausgleich kann und wird keine Rede sein, und der heutige Tag muß noch zwischen uns entscheiden; aber wir können die Sache auf eine geschickte Weise anfangen.“

„Ich verstehe noch immer nicht, was Sie meinen.“

„Also kurz das. Die Amerikaner sind, was man ihnen nicht abstreiten kann, ein äußerst praktisches Volk, und was sie angreifen, um sie mit Geschick und dem möglichst geringsten Zeitverlust. Haben Sie nie von amerikanischen Duellen gehört?“

„Ja!“ sagte Dürckbed und sah den Grafen starr an.

„Begründen Sie jetzt, welchen Vorschlag ich Ihnen machen wollte? Bis jetzt weiß, wie gesagt, noch kein Mensch um unsern tödlichen Zwist, und das Beste ist, es braucht niemand eine Silbe davon zu erfahren. Sterben Sie zum Beispiel plötzlich, so kann ich unmöglich dafür zur Verantwortung gezogen werden; ferber ich, wissen Verdacht kann dann auf Sie fallen? Nicht einmal mein Blut fließt an Ihren Händen, doch auch immer eine unangenehme Sache. Der Ueberlebende hält am nächsten Tage mit vollkommen reinem Gewissen seine Hochzeit, und der Tote — bah, der wird einfach begraben!“

Dürckbed schwieg eine Weile; es war ein eigenes, beängstigendes Gefühl, das ihm durch's Herz zog, denn wenn er auch mit vollem Mute jedem andern Manne im Kampfe auf Tod und Leben entgegengetreten wäre, dieses drohende Ungewisse machte ihn für einen Moment schwanken — aber auch nur für einen Moment, dann wich der Schatten. „Und welche Entscheidung schlagen Sie da vor?“

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Arbeiter in Hannover sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Hauptforderungen sind die Festsetzung eines Minimallohnes von 50 Pfg. pro Stunde für Gehülfen und 40 Pfg. für Arbeitsleute und Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde. Die Prinzipale verhalten sich ablehnend, so daß mit einer Arbeitseinstellung gerechnet werden muß. — Die Schneiderausperrung in Weimar ist zu Ungunsten der Gehülfen beendet. 15 Gehülfen bleiben arbeitslos.

An die Gast- und Schankwirte Deutschlands! Kollegen! Der Verein der sozialdemokratischen Gast- und Schankwirte Berlins und Umgegend hat, in Erwägung, daß die Lage des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes — veranlaßt durch den allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang, steigende Konkurrenz, Steigerung der Mieten und Abgaben, immer mehr und mehr zunehmende Bedrückung durch behördliche Maßnahmen — eine fortgesetzte Verschlechterung erfährt, — die Frage diskutiert, ob es nicht an der Zeit sei, einen Zusammenschluß aller sich zur sozialdemokratischen Partei Deutschlands bekennenden Kollegen durchzuführen. Oben genannter Verein hat zu diesem Zweck eine Kommission gewählt, welche einen Statut-Entwurf ausarbeiten und mit den Kollegen in Deutschland in Verbindung treten soll. Diese Arbeit ist zum Abschluß gebracht. Wir richten nunmehr an alle Kollegen Deutschlands die Aufforderung, uns zu unterstützen, und bitten die Kollegen in allen Orten, welche mit unserem Vorhaben im Prinzip einverstanden sind, uns ihre Adresse anzugeben. Es werden ihnen umgehend Statutentwürfe zur Verbreitung zugehen. Kollegen Deutschlands! Der Raum dieser Zeitung läßt es nicht zu, unser Vorhaben zu begründen, antwortet daher, daß wir wenigstens in allen Orten eine Adresse zur Verfügung haben. Wir werden dann durch Flugblätter die Gründe eingehend auseinandersetzen. Mit kollegialem Gruß

J. A. Paul Litfin, Warschauerstr. 61.

Ein Meineidprozess nach berühmtem Muster. Eine Streikangelegenheit bildete den Anlaß zu einer Verhandlung vor dem Schwurgericht in Nürnberg. Im April 1903 sollten die Streikhauer am Rentamtsneubau in Schwabach an einem Sonnabend nacharbeiten. Drei Mann, die sich dessen weigerten, wurden entlassen. Dies wurde als Maßregelung betrachtet und die Streikhauer legten fast sichtlich die Arbeit nieder. Die Streikenden sollen dann auf dem Hauptplatz gekommen sein, um die übrigen zur Arbeitsniederlegung zu veranlassen. Dabei sollen die Streikhauer Federlein und Rod dem Steinbauer Roder gegenüber in gefährlichen Zorn angewendet haben, indem sie ihm das Handwerkszeug aus der Hand rissen; Federlein soll zu Roder weiter noch gesagt haben, wenn er weiterarbeite, sei er kein Kollege und gehöre ihm ins Gesicht gepußt. Segen Federlein und Rod wurde deshalb Anklage wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung erhoben. Sie wurden aber vom Schöffengericht Samsach freigesprochen, nachdem sich in der Verhandlung ergab, daß kein körperlicher Zwang auf Roder ausgeübt worden war, da er sich schon zwei Tage vorher bereit erklärt hatte, mit in den Ausstand zu treten, wenn er Streikunterstützung bekomme. Zu gleicher Zeit hatte er sich zur Aufnahme in den Verband gemeldet und die Aufnahme bezahlet; er wollte nur noch abwarten, ob er unterstützt werde. Ferner gab Roder in jener Verhandlung an, er habe nicht gehört, daß er von Federlein und Rod beleidigt worden sei. Diese Angabe soll falsch gewesen sein und deshalb wurde er wegen Meineids angeklagt. In der Schwurgerichtsverhandlung wurde von den meisten Zeugen bekundet, daß sie die fraglichen Ausstellungen nicht gehört haben, nur einige Arbeitswillige erklärten, sie ganz bestimmt vernommen zu haben. Roder bestritt dies mit aller Entschiedenheit und sprach die Vermutung aus, daß der Haupteiter Linsenmayer die Zeugen zu ihrer Aussage angestiftet habe; dieser habe seiner Zeit auch ihn zu einer

„Die einfachste die beste“, erwiderte Kauten, die Sache vollkommen geschäftsmäßig betreibend. „Wir gehen in das erste beste Hotel, wo wir Würfel finden — im Esszimmer sind deren zum Beispiel —, und tun gegenseitig nur einen einzigen Wurf. Um etwaige Gänge nicht aufzuzukommen zu machen, würfeln wir eine Flasche Champagner aus. Wer die meisten Augen bekommt, ist Sieger und muß dem Champagner bezahlen — der Andere schläft sich einfach noch heute bis spätestens um Mitternacht eine Kugel durch den Kopf.“

Dürckbed sah, wie ihm das Herz fast hörbar in der Brust klopfte, und ohne gleich zu erwidern, schritt er schweigend neben dem Grafen hin. Es war ein fürchterlicher Ausweg, aber es war ein Ausweg, Ruten hatte Recht. Der Ueberlebende blieb dem Gesetze eine lange Zeit verfallen, und welche Qualen stand dann Konstanze seitweilen aus, selbst wenn er der Ueberlebende blieb — und ihr Duell — er war fest entschlossen gewesen, den Kampf über das Tafel mit nur einer geladenen Pistole zu bestimmen, so daß also einer von ihnen unfehlbar bleiben mußte. Und welchen Unterschied bot diese Entscheidung — keinen im Resultat und nur noch dem Sieger den Vorteil, daß er von Niemandem behelligt werden konnte. Außerdem lag für ihn gerade noch der nicht gering anzuschlagende Umstand vor, daß Konstanzens Name bei der ganzen Sache nicht genannt wurde und ihr Ruf darunter litt. Würde die Sache öffentlich betrieben, was sich mit Sekundanten nun einmal nicht ändern ließ, was für Gerüchte freute dann die Welt aus, und die tollsten Dinge wären jedenfalls erfunden worden, denn eine wehrlose Künstlerin glaubt ja Jeder schwächen zu dürfen!

„Lapp“, rief er aus, „ich nehme Ihren Vorschlag an! Er ist teuflisch erdacht, aber Sie haben Recht, er erfüllt seinen Zweck — und wann soll es geschehen?“

„Wann? Ich gleich!“ sagte Kauten. „Wir dürfen schon deshalb nicht so lange zögern, weil der Ueberlebende alle

